

Transkultureller Ausblick auf Hermann Hesses Schaffen

1. Das Fremde als Grundbegriff Interkultureller Literaturwissenschaft

Wahrnehmung des Fremden ist innerhalb der letzten Jahrzehnte zu einem wichtigen Forschungsfeld der Literaturwissenschaft geworden. Zum Thema wurden Alterität und Interkulturalität. Vor allem die Interkulturelle Literaturwissenschaft hat sich in der Entwicklung einer interkulturellen Hermeneutik sehr stark mit der Entgegensetzung von Fremdem und Eigenem beschäftigt. Alterität wird also wesentlich im Begriff *Fremde* gefasst. Fremde wurde zu einem forschungsleitenden Begriff, da er die Relation von Nähe und Distanz markiert. Er ist mit jener topografischen Veränderung konnotiert, die für Interkulturalität konstitutiv ist. Laut Grimm'schem Wörterbuch verbinden sich mit dem Wort *fremd* zwei Hauptvorstellungen: das von *Fernher-Sein* und das *Nicht-Eigen-Sein, das Nicht-Angehören*. Fremdheit ist also ein konfliktreicher sozialer Status, bei dem zwei Partner sich darüber verständigen, wer „zu Hause“ und wer „in der Fremde“ ist.

Für die Untersuchung von literarischen Texten unter interkulturellen Fragestellungen ist die Differenzierung zwischen Eigenem und Fremdem in Kategorien des Raums und der Bewegung im Raum relevant. Das Fremde bezeichnet das Unerkennbare und Unfassbare, das transzendente Außen, das Metaphysische, Ekstatische, das, was dem Denken und Fühlen prinzipiell unzugänglich ist. Das Fremde als das noch Unbekannte bezieht sich auch auf die Möglichkeit des Wissens und Kennenlernens.

Wie gezeigt wurde, ist das Phänomen des Fremden für die Literatur operationalisierbar. Viele Definitionen von Fremdheit rühren aus der prinzipiellen Unverfügbarkeit anderer Menschen. Vom kulturellen Verstehenskontext ist nämlich stets die kommunikative Situation abhängig. In der Kommunikationssituation kann die Verstehensillusion nicht aufgebaut werden, weil Verstehen nur über einen interkulturellen explikativen Diskurs möglich ist.

Seit den 1980er Jahren entwickelte sich in den Literaturwissenschaften die Fragestellung nach den literarischen Konstitutionsbedingungen der Beschreibung fremder Kulturen. Dies untersuchte vor allem die narrativen Entwürfe der Begegnung mit dem Fremden in fiktionalen Texten. Das Schaffen Hermann Hesses bildet ein Beispiel dafür, dass unterschiedliche Mentalitäten unterschiedliche Wahrnehmungsformen von Kulturen präformieren.

2. Die Hesse-Forschung bezüglich der fernöstlichen Kultur

Über Hesses Verhältnis zu Ostasien gibt es mittlerweile verschiedene Veröffentlichungen. Während die frühere Forschung in Hesses Beziehung zum Osten vor allem die Einflüsse indischer Geistigkeit untersucht hatte, wobei chinesische Elemente nur am Rande erwähnt worden waren¹⁶, hat sich die spätere Forschung vermehrt diesem Thema gewidmet. Eine der ersten umfangreichen Untersuchungen dazu gibt der Koreaner Lee Inn-Ung in seiner Disser-

¹⁶ Vgl. Pannwitz (1957): *Hermann Hesses West-Östliche Dichtung*.

tation Ostasiatische Anschauungen im Werk Hermann Hesses.¹⁷ Lee kommt zu dem Ergebnis, „dass Hesse in sein Werk sehr viel Ostasiatisches aufgenommen und in ihm verarbeitet hat, und dass auch die in seiner Dichtung aufzufindende Lebens- und Weltanschauung stark vom ostasiatischen Geist beeinflusst ist“.¹⁸ Angesichts der zahlreichen Bekenntnisse Hesses zur ostasiatischen Geistigkeit, sowohl in seinen Dichtungen, als auch in Rezensionen, Aufsätzen und Briefen, erscheint es allerdings unverständlich, wenn Lee fortfährt:

Der durchschnittliche abendländische Leser steht Hesses Aufnahme der östlichen Geisteswelt zunächst recht hilflos gegenüber; Hesse unterlässt nämlich nicht nur alle Quellenangaben, sondern vermeidet in der Regel sorgfältig jeden Hinweis auf die Quelle seines Wissens und seiner Philosophie. So verfährt er aber nicht nur mit ostasiatischem Gedankengut, sondern auch mit all den Vorstellungen, denen er, der Vielbelesene, im Laufe seines Lebens begegnete.¹⁹

Beachtung fand Lees Untersuchung in der weiteren Hesse-Forschung kaum, wurde erstaunlicherweise in weiteren Arbeiten zu diesem Thema auch nicht erwähnt. Die umfangreichste und bedeutendste Veröffentlichung, die Hesses Verhältnis zur ostasiatischen Geistigkeit untersucht, ist Hermann Hesse und China von Adrian Hsia.²⁰ Der Autor gibt ausführliche Darstellungen und Interpretationen zum Einfluss chinesischer Geistigkeit auf Hesse, vertritt dabei jedoch einen betont chinesischen Standpunkt. Hsias Arbeit bleibt aber ohne Zweifel ein Ausgangspunkt für alle weiteren Untersuchungen zu diesem Thema. Auch Ursula Chi bezieht sich in ihrem Buch, das eine Vielzahl von chinesischen Einflüssen in Hesses *Glasperlenspiel* nachweist, auf Hsia. Ihre Interpretation weicht von der Hsias zum Teil allerdings erheblich ab.²¹

In der Folge beriefen sich weitere Veröffentlichungen, die auf Ostasien zu sprechen kamen, dabei hauptsächlich auf die Arbeiten von Hsia und Chi, ohne diese allerdings kritisch hinterfragen zu können.²² Hesses Beziehung zu Asien ist auch in anderen ausführlich dokumentiert. So finden sich zahlreiche Selbstzeugnisse Hesses über ostasiatische Geistigkeit in den Materialienbänden zu „Siddhartha“ und „Das Glasperlenspiel“ gesammelt.²³ In dem von Martin Pfeifer herausgegebenen Sammelband „Hermann Hesses weltweite Wirkung“, wird die Hesse-Rezeption in Japan, Korea und dem chinesischen Sprachraum dargestellt. Weitere Hinweise lassen sich den Bibliographien von Mileck und Weibler entnehmen; eine detaillierte Dokumentation der in Hesses Leben und Werk erwähnten Personen und Gestalten ostasiatischer Geistigkeit findet sich in Ursula Apels umfangreichen Bänden „Hermann Hesse: Personen und Schlüsselfiguren in seinem Leben“.²⁴ Wenn auch „Die Notwendigkeit zu beweisen, dass sich Hesse dem ostasiatischen Geist zuwandte, nicht mehr gegeben ist“²⁵, so bleiben Aufgabe und Interesse, Hesses Beziehung zur ostasiatischen Geistigkeit zu untersuchen, in der Forschung weiterhin bestehen. Jüngstes Beispiel dafür ist die Arbeit von Liu Weijian, der Art und Umfang daoistischer Einflüsse in Werken von Hesse, Döblin und Brecht darstellt und vergleicht.²⁶

¹⁷ Vgl. Lee, Inn-Ung (1972): *Ostasiatische Anschauungen im Werk Hermann Hesses*.

¹⁸ Ebd., S. 251.

¹⁹ Ebd., S. 251.

²⁰ Vgl. Hsia (1981): *Hermann Hesse und China*.

²¹ Darüber schreibt Hsia, Anm. 5, S. 301.

²² Röttger (1980): *Die Gestalt des Weisen bei Hermann Hesse*, S. 54–69.

²³ Vgl. Michels (1986): *Materialien zu Hermann Hesses Siddhartha*.

²⁴ Vgl. Apel (1989): *Hermann Hesse: Personen und Schlüsselfiguren in seinem Leben*.

²⁵ Hsia (1980): *Hermann Hesse und die orientalische Literatur*, S. 61–75.

²⁶ Vgl. Weijian (1991): *Die daoistische Philosophie im Werk von Hesse, Döblin und Brecht*.

3. Die Aufnahme ostasiatischer Geistigkeit

Hesses Weg der Beschäftigung mit ostasiatischer Geistigkeit führt über Indien. Indien und China bilden für ihn den Geist des Ostens, bei den Kulturen fühlt er sich verpflichtet: „Indien hat ja in meinem Leben und Denken eine nicht minder wichtige Rolle gespielt als China.“²⁷ Als Hesse beginnt, sich mit der chinesischen Geistigkeit zu befassen, ist er mit der indischen Kultur längst vertraut.

Hsia (1981) datiert Hesses erste Begegnungen mit chinesischer Geistigkeit auf das Jahr 1907, möglicherweise schon vier Jahre vorher. Hesses erste Rezension eines chinesischen Buches ist Hans Bethges Übertragung chinesischer Lyrik.²⁸ Daneben gehört vor allem die Lektüre Laozis zu den frühesten Einflüssen, möglicherweise liest Hesse dieses Buch schon 1903 in Alexander Ulars Nachdichtung²⁹, doch auch schon in der Bibliothek des Vaters befindet sich ein Exemplar des *Daodejing*.³⁰ Intensiv beschäftigt sich Hesse mit chinesischer Geistigkeit ab 1910, als Richard Wilhelms Übersetzungen chinesischer Klassiker zu erscheinen beginnen, für die sich Hesse im Verlauf der nächsten 20 Jahre in zahlreichen Rezensionen und Aufsätzen einsetzt. Neben Laozi und Konfuzius liest Hesse vor allem chinesische und japanische Lyrik und Märchen.

Zu dieser Zeit hat japanische Kunst allgemein in Deutschland Anerkennung gefunden, wenn auch nicht in form gründlicher Auseinandersetzung und Aneignung, sondern Eher als Mode – als Japonismus. Japanische Kunst wurde für ihre Ästhetik der Feinheit und Leichtigkeit bewundert. Diese verbreitete Auffassung kommt auch in Hesses Beschreibung eines Flugerlebnisses im Jahre 1912 zum Ausdruck. Als er einen Eindecker mit den Formen japanischer Ästhetik assoziiert:

Als Spielzeug sah das Ganze entzückend aus, dass es aber zwei Menschen durch die Luft tragen sollte schien wunderbarlich, so leicht und liebenswürdig japanisch sahen die Stänglein und Drähtchen aus, und auch die Flügel waren so spielerisch und dünn und luftig gebaut, dass man sie nicht anzufassen wagt.³¹

Derart oberflächlich war die Anschauungsweise der meisten Betrachter und ist es bis heute geblieben, wenn es um die Verzückung durch diese Liebeswürdigen exotischen Holzschnitte, Dekor – und Genremalereien, Teeschalen, Wasen usw. geht. Doch lässt es Hesse bei dieser Oberflächlichkeit keines Wegs bewenden, bereits in dieser Zeit zeigt sich bei dem Vergleich östlicher und Westlicher Weltanschauung seine Bemühung um ein tieferes Verständnis des Ostens. In dem Aufsatz *Ein Reisetag* schreibt er 1913:

Mir scheint, dass Unterwegssein auf Reisen ersetzt unser einem jene Betätigung des rein Ästhetischen Triebes, der unseren Völkern beinahe völlig abhanden gekommen ist den die Griechen und die Römer und die Italiener der großen Zeiten hatten und den man noch etwa in Japan findet, wo kluge und keines Wegs kindische Menschen es verstehen, am Betrachten eines Holzschnitts, eines Baumes oder Felsens, eines Gartens, einer einzelnen Blume die Übung, Reife und Kenner-schaft eines Sinnes zu genießen, der bei uns selten und schwach ausgebildet erscheint.³²

²⁷ *Ein paar indische Miniaturen*, in: *MaS1*, S. 269.

²⁸ Vgl. Bethge (1907): *Die chinesische Flöte*.

²⁹ Vgl. Ular (1903): *Die Bahn und der rechte Weg des Laotse*.

³⁰ Hsia (1980), Anm. 10, S. 323ff.

³¹ Hesse (1952): *Im Flugzeug*, in: *Die Kunst des Müßiggangs*, S. 132–39, hier S. 135.

³² Hesse (1952): *Ein Reisetag*, in: *Die Kunst des Müßiggangs*, S. 155–162, hier S. 160.

4. Der Wandel in Hesses Einstellung

Durch die umfangreiche Lektüre ostasiatischer Literatur vollzieht sich ein Wandel in Hesses geistiger Einstellung, dass Chinesische wird ihm gegenüber dem Indischen immer wichtiger. Entscheidend dabei ist – neben der Lektüre – vor allem seine Reise nach Indien im Jahr 1911. Hesse ist zwar nie in China oder Japan gewesen, begegnet aber auf seiner dreimonatigen Reise, die ihn bis nach Singapur führt, den dort lebenden Chinesen, die großen Eindruck auf ihn machen:

Der erste und vielleicht stärkste äußere Eindruck, das sind die Chinesen. Was ein Volk eigentlich bedeute, wie sich eine Vielzahl von Menschen durch Rasse, Glaube, seelische Verwandtschaft und Gleichheit der Lebensideale zu einem Körper zusammenballe, in dem der Einzelne nur bedingt und als Zelle mitlebt wie die einzelne Biene im Bienenstaat, das hatte ich noch nie wirklich erlebt.³³

Was ihm im Osten allein imponiert, sind die Chinesen. An anderer Stelle schreibt Hesse über das ihm auf der Reise begegnende Völkergemisch: „Die Inder haben mir im ganzen wenig imponiert, sie sind wie die Malayen schwach und zukunftslos. Den Eindruck unbedingter Stärke und Zukunft machen nur die Chinesen und Engländer, die Holländer etc. nicht.“³⁴ Dieser Eindruck von Stärke und Zukunft der Chinesen kommt noch an anderer Stelle zum Ausdruck:

Den Chinesen gegenüber war mein Gefühl zwar stets eine tiefe Sympathie, aber gemischt mit einer Ahnung von Rivalität, von Gefahr; mir schien, das Volk von China müssen wir studieren wie einen gleichwertigen Mitwerber, der uns ja nachdem Freund oder Feind werden, jedenfalls aber uns unendlich nützen oder schaden kann.³⁵

In Aufsätzen nimmt Hesse immer wieder auch zum aktuellen politischen Geschehen Stellung. So schon zu Beginn der Republik China im Jahre 1911, später auch nach der Proklamation der Volksrepublik³⁶. Doch betrachtet Hesse die politische Entwicklung Chinas mit Skepsis.

Im Sommer 1947 schreibt er an die Witwe Richard Wilhelms: „Dass Ihnen China Sorgen macht, verstehe ich wohl. Seit Kommunismus, Nationalismus und Militarismus Brüder geworden sind, hat der Osten seinen Zauber vorläufig verloren.“³⁷ Bei aller „tiefen Sympathie“ für die alte chinesische Kultur spart Hesse jedoch nicht mit Kritik an der Politik des modernen chinesischen Staates.

Hesses Stellungnahme bedeutet jedoch keineswegs eine Absage an die ostasiatische Geistigkeit. Im seinen letzten Lebensjahren befasst er sich nochmals intensiv mit dem Zen-Buddhismus. Nach Eindringen des indischen Buddhismus in China erfolge im 6.–7. Jh. eine Verschmelzung von buddhistischer Mystik und daoistischer Weltanschauung, deren Form des Buddhismus ihre höchste Blüte in Japan fand, dort auch heute noch praktiziert wird und

³³ *Erinnerung an Asien*, zitiert nach Hsia (1980), Anm. 10, S. 63.

³⁴ Brief an Konrad Haussmann vom November 1911, in: *Gesammelte Briefe* 2, S. 201f.

³⁵ *Erinnerung an Asien*, a.a.O., S. 64.

³⁶ Vgl. Hesse (1970): *Politische Betrachtungen*.

³⁷ An Salome Wilhelm, Brief vom Sommer 1947, in: *Gesammelte Briefe* 3, S. 432f.

so sehr in das Leben eingegangen ist, das Zen auch als der Charakter Japans bezeichnet worden ist.³⁸

Hesse ist mit dieser Form des Buddhismus bereits vertraut³⁹, als er durch seinen Vetter Wilhelm Gundert und dessen epochaler Übersetzung des Zen-Werkes *Byanlu*, nochmals in enge Berührung mit dieser Geistigkeit kommt. Mehr als 15 Jahre hat Gundert an diesem 1960 erscheinenden Werk gearbeitet, darüber auch mit Hesse intensiven Gedankenaustausch in Briefen und Gesprächen bei seinen Besuchen aus Japan geführt⁴⁰. Dieser Einfluss regt Hesse zu zahlreichen Aufsätzen und Gedichten an: so sein Rezension von Gunderts *Übersetzung des Byanlu*, die Gedichte *Junger Novize im Zen-Kloster*, *Chinesische Legende*, *Der erhobene Finger*, und vor allem der offene *Brief Josef Knechts an Carlo Ferromonte*, in dem Hesse, in Gestalt seines Protagonisten aus dem *Glasperlenspiel*, sein Verständnis des Zen-Buddhismus erläutert.⁴¹

Als Hesse *Klingsors letzter Sommer* schreibt, ist der chinesische Dichter Li Bai bereits zur Mode geworden. Als Genie, Trinker und Abendteurer etikettiert, wurde er zum bekanntesten chinesischen Dichter im Abendland. Sein Freund, der sentimentalere, stillere – und in China noch mehr geschätzte – Du Fu, stand dabei stets in seinem Schatten. Diese beiden Dichter überträgt Hesse auf seine Protagonisten, den Maler Klingsor und der Dichter Hermann, die beide Pole von Hesses Psyche verkörpern. Wenn auch wiederholt die Gleichsetzungen Klingsor – Li Bai und Hermann – Du Fu angeführt werden, so wird durch diese Motive und Zitate aus Gedichten Li Bais⁴², kaum chinesische Geistigkeit vermittelt. Einzig der weise Armenier, Magier und Bote aus dem Osten, bringt ostasiatisches Gedankengut in die Erzählung. Für ihn liegen Freiheit und Beherrschung der Angst in der Magie: „Alles ist gut. Nichts ist gut. Magie hebt Täuschungen auf. Magie hebt jene schlimmste Täuschung auf, die wir Zeit heißen.“⁴³

Auch Klingsor versucht in seiner Kunst Zeit und Raum aufzuheben, um so den Tod zu überwinden, und in besonderen Augenblicken gelingt es ihm: „Man braucht so lang, bis man lernt, an einem einzigen Tage drei Erdteile zu besuchen. Hier sind sie. Willkommen Indien! Willkommen Afrika! Willkommen Japan!“⁴⁴ So weist *Klingsors letzter Sommer* bereits auf das magische Theater im *Steppenwolf* und die Überwindung von Zeit und Raum in der *Morgenlandfahrt* hin.

Schwer ist es, umfangreichere ostasiatische Einflüsse im *Steppenwolf* und in *Narciß und Goldmund* nachzuweisen. Im *Steppenwolf* werden Hesses Erfahrungen mit der Psychoanalyse C.G. Jungs literarisch verarbeitet. Wenn auch Jung in mancher Hinsicht chinesischer – besonders daoistischer – Geistigkeit verpflichtet ist, und mit Richard Wilhelm einen alten buddhistisch-daoistischen Text unter dem Titel *Geheimnis der goldenen Blüte*⁴⁵ herausgibt, so ist es jedoch zweifelhaft, von den psychoanalytischen Elementen im *Steppenwolf* Rückschlüsse auf daoistische Einflüsse zu ziehen, wie dies versucht worden ist. So weist Hsia auf Parallelen zwischen dem *Steppenwolf* und C.G. Jungs Kommentar im *Geheimnis der goldenen Blüte* hin. Doch dürfte dieser Kommentar kaum Einfluss auf mögliche ostasiatische

³⁸ Suzuki (1988): *Zen and Japanese culture*, S. 85.

³⁹ Hesses Briefe an Wilhelm Gundert, in: *Gesammelte Briefe I*, S. 107-112.

⁴⁰ Brief vom September 1960 an Wilhelm Gundert, in: *Materialien zu „Siddhartha“*, (1986), Bd. 1, S. 278ff.

⁴¹ *Materialien zu „Das Glasperlenspiel“*, (1984), S. 333ff.

⁴² Ebd., S. 308f.

⁴³ Ebd., S. 333.

⁴⁴ Ebd., S. 314.

⁴⁵ Vgl. Wilhelm/Jung (1986): *Geheimnis der goldenen Blüte*,

Motive bei Hesses Konzeption des Romanes gehabt haben: Jungs Kommentar erscheint 1929, zwei Jahren nach dem *Steppenwolf*.⁴⁶

In *Narciß und Goldmund* stellt Hesse die Pole von *vita activa* und *vita contemplativa* dar. Diese würden – mit dem Motiv der Urmutter – in der chinesischen Geistigkeit dem Dao mit den Polen von Yin und Yang entsprechen. Da die Polarität von Yin und Yang zu den wichtigsten Motiven in Hesses Werken zählt, dürfte sie auch hier zugrunde liegen. Inwieweit dabei auch Verknüpfungen mit Motiven der Romantik vorhanden sind, lässt sich wahrscheinlich nicht eindeutig klären.

5. Schlusswort

Aus der bisherigen Darstellung der Aufnahme und Verarbeitung ostasiatischer Geistigkeit wird deutlich, welche Bedeutung Hesse gerade für den modernen Menschen beimesse. Dabei werden vor allem die alten chinesischen Denker als Lehrer und Erzieher herausgestellt. Aus ihrer Weltanschauung ergibt sich für Hesse, dass eine Pädagogische Provinz in erster Linie eine Provinz des Menschen sein muss, wenn sie sich ihrer Aufgabe und geschichtlichen Relativität bewusst wird, und nicht starren Dogmen, sondern dem Menschen dienen will. Wie stellt sich nun für Hesse eine Erziehung dar, die sowohl für den Menschen verträglich ist, als auch auf die Verträglichkeit der Menschen untereinander abzielt?

Einige der jüngsten Forschungen über das Schaffen Hermann Hesses gehen heute gerade von der Darstellung des Fremden aus, das uns der Autor in seinen Schriften vorführt hat. Seine dichterische Schöpfung hat die intensive Auseinandersetzung mit dem asiatischen Gedankengut geprägt.

Literaturverzeichnis

Werkausgaben, Briefe

- Hesse, Hermann (1987): *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. – Frankfurt a.Main: Suhrkamp.
- (1970) *Werkausgabe in zwölf Bänden*. – Frankfurt a.Main: Suhrkamp.
- (1973–1986) *Gesammelte Briefe*. 4 Bde. – Frankfurt a.Main: Suhrkamp.

Sonstige Literatur

- Apel, Ursula (1989): *Hermann Hesse: Personen und Schlüsselfiguren in seinem Leben*. – München – London – New York – Paris: Peter Lang.
- Bethge, Hans (1907): *Die chinesische Flöte*. – Leipzig.
- Bieliková, Mária (2004): Hermann Hesses geistige Zuwendung von Indien nach China. *Begegnungen* 13, 14 –19.
- (1998): *Kierkegaard und Hesses Schaffen*. – Banská Bystrica: UMB.
- (2002): *Bipolarita etického a estetického v próze Hermann Hesseho*. Banská Bystrica: UMB.
- (1998): „Chinesische Motive im Werk Hermann Hesses.“ – *Filologická revue* 2, 21 –25.
- (2002): „Hermann Hesses Zuwendung von Indien nach China.“ – *Filologická revue* 6, 40 – 50.

⁴⁶ Vgl. Hsia, (1980), Anm. 10, S. 251.

- Chi, Ursula (1976): *Die Weisheit Chinas und „Das Glasperlenspiel“*. – Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Hsia, Adrian (Hg.) (1980): *Hermann Hesse heute*. – Bonn: Bouvier.
- Hesse, Hermann (2002): *Blick nach dem Fernen Osten*. – Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- (1952): *Die Kunst des Müßiggangs*. – Bern: Diederich.
- (1970): *Politische Betrachtungen*. S. Unseld (Hg.). – Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Hsia, Adrian (1981): *Hermann Hesse und China. Darstellung, Materialien und Interpretationen*. – Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Hsia, Adrian (1980): *Hermann Hesse und die orientalische Literatur*. – Bonn: Bouvier.
- Cleary, Thomas (Hg.) (1993): *I Ging. Das Buch der Wandlungen*. – Zürich: Diogenes.
- Kaltenmark, Max (1981): *Lao-Tzu und der Daoismus*. – Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Karalashwili, Reso (1986): *Hermann Hesses Romanwelt*. – Wien: Universitätsverlag.
- Kováčová, Marta (2004): *Gorkij-Arcybašev. Dve alternativy dejín človeka*. – Banská Bystrica: UMB.
- Lao Tse: Tao-Te-King. (1996) Ins Dt. übersetzt von H. Knospe und O. Brändli. – Zürich: Diogenes.
- Lee, Inn-Ung (1972): *Ostasiatische Anschauungen im Werk Hermann Hesses*. – Würzburg: Universitätsverlag.
- Michels, Volker (Hg.) (1984): *Materialien zu Hermann Hesses „Das Glasperlenspiel“*. Bd.1. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Palmer, Martin (2001): *Daoismus*. – Bratislava: Ikar.
- Panwitz, Rudolf (1957): *Hermann Hesses West-Östliche Dichtung*. – Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Röttger, Jörg (1980): *Die Gestalt des Weisen bei Hermann Hesse*. – Bonn: Bouvier.
- Schleichert, Hubert (1990): *Klassische chinesische Philosophie*. – Frankfurt a. Main: Klostermann 1990.
- Suzuki, Daisetz Teitaro (1988): *Zen and Japanese culture*. – Rutland-Vermont-Tokyo: Princetown University Press.
- Ular, Alexander (1903): *Die Bahn und der rechte Weg des Laotse*. – Leipzig: Akademie der Wissenschaften.
- Unseld, Siegfried (1975): *Begegnungen mit Hermann Hesse*. – Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Weijian, Lee (1991): *Die daoistische Literatur im Werk von Hesse, Döblin und Brecht*. – Bochum: Peter Lang.
- Wilhelm, Richard (1951): *Dschuang Dsi. Das wahre Buch vom südlichen Blütenland*. – Köln: Diederichs.
- (1978): *I Ging: Text und Materialien*. – München: Corona.
- Wilhelm, Richard – Jung, Carl Gustav (1986): *Die Geheimnis der goldenen Blüte*. – Köln: Diederichs.